< 2. Jahrgang Nr. 6 Juli 74 >

CARLO Sponti

Freie Universität Berlin
Zentralinstitut für sozialwiss[illegible] [illegible]schaftliche Forschung (ZI 6)
Archiv

50 Pf

Dies ist, trotz einiger entgegengesetzter Ansichten zweifelsohne ein VOLKSPREIS , da uns selbst jedes Exemplar "CARLO" ung. 58 Pfennig kostet ! Bedenkt dies bitte, wenn ihr beim Jörg oder sonstwo einen CARLO mitgehen lasst.

Inhalt:

Für eine rostfreie Guillotine S. 1- 4
Das CA bleibt hier S. 1+4
Zur Lage am IPE S. 5-6
„Lernprozesse mit tödlichem Ausgang" - Besprechung eines KLUGE(n) Buchs S. 6-8
Revision der CABORA - BASSA URTEILE S. 8

Für eine rostfreie Guillotine !

(Zur Kritik des Reformismus am Beispiel Hopoko)

1. Der Reformismus ist der traurige Versuch, die bürgerlichen Verkehrsformen aufzuheben, ohne den Rahmen bürgerlicher Verkehrsformen zu sprengen.
2. Er begehrt auf gegen die bürgerliche Gesellschaft, indem er sie im wesentlichen anerkannt.

3. Er will uns vom Leiden der bürgerlichen Welt befreien, ohne die in uns selbst verankerte bürgerliche Welt anzutasten.

4. So ist der Reformismus das ewige
   zwar - aber
   einerseits - andrerseits
   ja - aber trotzdem.
5. Der Reformismus bewegt sich über die Gegenwart des Kapitalverhältnisses nicht hinaus.
Er hat keine Zukunft.
Er ist am Ende, wenn wir selbst uns die Zukunft gemeinsam nehmen.

"Die politische Willensbildung nimmt ihren tatsächlichen und methodischen Ausgangspunkt aus der Diskussion begrenzter Standpunkte und nicht aus dem Inhalt eines vermeintlichen Massenbewußtseins. Hier hat der Aufklärungsprozeß einzusetzen, der in die Politisierung einmündet: daß nämlich der Student sein Studium als politischen Vorgang versteht und daß er seine [illegible] Interessen und seine [illegible], die sich in [illegible] Punkten mit denen des Arbeiters [illegible], [illegible] zur [illegible] nisierung [illegible] [illegible])

Die Studenten merken also irgendwo, daß sie an ihrer Situation etwas auszusetzen haben, aber erst wenn sie vernünftig aufgeklärt worden sind, sind sie in der Lage, etwas dagegen zu tun. Daß die Studenten nicht aktiv werden bei einer bestimmter Sache liegt also nicht daran, daß ihnen die Möglichkeit der aktiven Interessenwahrnehmung nicht gegeben ist, sondern daran, daß ihr Totalitätsbewußtsein noch nicht total genug ist. Hier hilft nur eines: aufklären, aufklären, aufklären. Dies erklärt wohl auch den Wust von Flugblättern, der vom Hopoko verbreitet wird. Vor allem aber erklärt es, daß vom Hopoko kaum Aktionen initiiert werden, an denen sich Studenten beteiligen können. Die Wahrnehmung studentischer Interessen erfolgt durch den AStA, der ja demokratisch gewählt ist. Dieser stellt Forderungen an das Dekanat, Rektorat, Stadtverwaltung und KuMi. Um diese Forderungen zu unterstützen, kann man noch vernünftige Aktionen machen, die den Staat nicht verschrecken und die die Studenten verstehen können.

Wenn Studenten ein Haus besetzen und dann bestimmte Forderungen an die Stadtverwaltung richten, ist das vernünftig.
Wenn sie es gegen Polizeigewalt verteidigen wollen, ist das unvernünftig.
Wenn Studenten demonstrieren, um mehr Bafög vom Staat zu erhalten, ist das vernünf-

Fortsetzung S.2

Das CA bleibt hier!

Wie durch zwei Flugblätter in der letzten Woche bereits bekannt droht der Heidelberger Linken ein ganz besonders heimtückischer Schlag: Kultusministerium und Universität basteln an Plänen, das Collegium Academicum (CA), Studentenwohnheim in der Seminarstrasse 2, in ein Verwaltungsgebäude umzuwandeln.

Derartige Pläne, ein Studentenwohnheim zu liquidieren, müssen angesichts der katastrophalen Wohnungssituation in Heidelberg unseren entschiedenen Widerstand herausfordern, zumal im Falle des CA wegen der zentralen Lage noch ein weiteres gewichtiges Argument hinzukommt: Der Verödung der Altstadt würde witerer Vorschub geleistet, Zundel wäre seiner Vision einer menschenleeren Betonwüste ein erneutes Stück nähergekommen: Menschen raus, Autos und Verwaltung rein!

Doch geht es beim CA noch um sehr viel mehr!

Das CA ist mehr als nur ein übliches Studentenwohnheim. Seine Bewohner haben dem beziehungslosen, rein technischen Nebeneinanderherwohnen und der damit verbundenen kollektiven Vereinzelung den Kampf angesagt. Erkennend, ihre beschissene Situation nur gemeinsam im politischen Kampf angehen zu können, wurde der Versuch unternommen, neue Kampf- und Kommunikationsformen zu schaffen. Ergebnis dieses Prozesses waren Erscheinungsformen, die für ein Studentenwohnheim sonst nicht gerade üblich sind:

- So taten sich z.B. vor etwa zwei Jahren einige weibliche Bewohner des CA zusammen, um ihre spezifische Situation als Frau zu reflektieren. Sehr bald schlossen sich ihnen weitere CA-Bewohnerinnen an und die Gruppe zog ihre Kreise. Schliesslich wurde daraus die "Frauengruppe Heidelberg", die Aktionen wie z.B. gegn den §218 oder die Besetzung des Hauses Plöck 50 durchführte. Mittlerweile hat sich die Gruppe aus dem CA herausverlagert und sich verselbständigt (Frauenzentrum Dreikönigstrasse).

Fortsetzung S.4

tig. Wenn Studenten das Plakatierverbot durchbrechen und frische gestrichene Wände bekleben und bepinseln, ist das der Gipfel der Unvernunft - kindisch.
Wenn sich Studenten einen Hörsaal nehmen, der ihnen verweigert wurde, ist das Dummheit - Selbstkriminalisierung.
Wenn Studenten vor dem juristischen Seminar ein teach-in machen wollen gegen den beschlossenen NC, ist das vernünftig.
Wenn sie sich von der Veranstaltung aus aktiv wehren wollen, ist das unvernünftig, es nützt schlicht den Rechten.
Diese Beispiele ließen sich beliebig verlängern. Eine gewisse Regelmäßigkeit scheint durch: Basisaktivitäten müssen zwar die Politik des Asta stärken (Wahlinfo Dez. 73), aber sie müssen vernünftig vorgebracht werden, d. h. sie müssen sich umsetzen lassen in Forderungen oder Vorgehensweisen, die sich im Rahmen der Verkehrsformen bürgerlicher Politik bewegen. Wenn man bestimmte Bedürfnisse hat, die über den Warenmarkt nicht befriedigt werden können, muß man sich an den Staat wenden. Und je progressiver dieser ist, je eher kann er die Bedürfnisse befriedigen. Man darf sich aber auf keinen Fall einfach etwas nehmen, was man braucht, das wäre unvernünftig, ja gewalttätig.
Damit bewegt sich das Hopoko voll im Rahmen bürgerlicher Vergesellschaftung. Es ist die normale Funktion des Staates, dort einzugreifen, wo der Warenverkehr Ungleichheiten deutlich werden läßt. Das Hopoko geht keinen Schritt darüber hinaus. Zwar erkennen die Reformisten den Staat irgendwo als Klassenstaat, aber ein linker SPD-Staat wird das alles viel besser machen können.
Bedürfnisse dürfen nicht ihre unmittelbare Befriedigung finden, sie müssen erst durch die parlamentarische Mangel gedreht werden. Bedürfnisse sollen befriedigt werden, indem man zuvor von ihnen abstrahiert.
Die Rationalität des Hopoko erweist sich so als die spezifische Rationalität der bürgerlichen Vergesellschaftung. Unvernünftig irrational ist dann, was gesellschaftlicher Synthesis auf kapitalistischer Basis völlig zuwider läuft.
Das Hopoko schafft im Rahmen dieser Rationalität die Quadratur des Zirkels: Emanzipatorische Bedürfnisse, die in sich eine Negation des Kapitalverhältnisses, der bürgerlichen Verkehrsformen, tragen, sollen rational, d. h. gerade innerhalb dieser bürgerlichen Verkehrsformen ihre Befriedigung finden. Das Kapitalverhältnis wird irgendwo negiert, aber im Grunde wird es eben gerade anerkannt. Das ist das Vernunftsprinzip des Hopoko.

Das Hopoko und unsere Unvernunft

Die "vernünftige Einsicht" des Hopoko in der Agitation an der Uni sieht dann so aus: "Das Hauptziel unserer Strategie ist dies, die Studenten zu motivieren, in ihrem späteren Beruf in den Klassenauseinandersetzungen auf der Seite der Werktätigen zu stehen: derjenigen also, die in der Gesellschaft ganz unten sind, der Erniedrigten und Beleidigten. Dazu verpflichten uns Solidarität und Menschlichkeit gleichermaßen." (Asta-Info, Nr.19/74)
Dieses Programm des neuen Hopoko-Asta erklärt schon allerhand, um zu wissen, mit wem wir es zu tun haben: Zunächst kommt das altbekannte Postulat des Hopoko (s.o.): erst müssen die Studenten von uns informiert werden, wenn sie dann genügend wissen, können sie auch (welches?) Bewußtsein bilden und (wie?) aktiv werden; demn vom Bewußtsein her sind sie erst mal zum Großteil aufstiegsorientiert und bürgerlich-anpassungsbestrebt. Daß sie sich im Grunde mit den "Werktätigen" für die Perspektive des demokratischen Sozialismus vereinen müßten, können sie kaum selbst erkennen, geschweige denn unmittelbar erfahren.

Aber soweit ist es mit der Trennung der Kopf- und Handfunktionen wohl doch nicht, daß nicht auch Intellektuelle das Sitzen auf gepolsterten Führersesseln sehr wohl von denen auf Bürodrehstühlen unterscheiden können.
Ein Jurastudent z.B. kann bei kriminologischen Demonstrationen im Faulen Pelz (ein Strafgefangener wird zum Gespräch mit Prof. und zuhörenden Studenten vorgeführt) kaum dabeisein, hören, wie ein Mensch mit regelmäßig schlechten Ausgangsbedingungen ein ganz anderes Leben lebt, kaputtgemacht wird, und dann nach Hause gehen und sich sagen: "Sehr interessant, Sozialpolitik u.s.w." Wenn er sich vom bisherigen Jurastudium noch etwas Sensibilität bewahrt hat, geht die Erfahrung tiefer: hilflose Wut...Oder wenn der Jurist lernen soll, daß Menschen grundsätzlich auf Fallkomponenten A, B oder C zu reduzieren sind, fällt dies wohl auch nicht jdem so leicht.
Das ist überhaupt das Spezielle am Hopoko: Der Kapitalismus wird mit Wort und selten mit Tat (Demonstrationen als einzige Tat) bekämpft, aber das ist alles so abstrakt: eigentlich sind wir ja "Bündnispartner der Werktätigen". Bloß muß uns das gesagt werden. - "Der zunehmende Leistungs- und Prüfungsdruck, die finanzielle Misere der Studenten wie auch die unerträglichen Studienbedingungen absorbieren die Kräfte und die Zeit, die für eine kritische Auseinandersetzung mit der Form und den Inhalten der gelehrten Wissenschaft nötig wären." (Asta-Info, Nr. 20). Die Zeit, für uns selbst zu denken und Zusammenhänge herzustellen, fehlt uns also auch noch. - Schlecht sieht das aus.

Aber nichtsdestotrotz erinnert das Hopoko mit Bloch an die Erniedrigten und Beleidigten, die, die ganz unten sind. Wenn es uns selbst schon gut geht, soll uns die Menschlichkeit an die anderen denken lassen und uns solidarisch werden lassen. Moralischer Appell das, sollen wir was für andere tun? Hopoko mag Naturrecht - das redete auch immer von Menschenwürde(ohne die Notwendigkeit der ökonomischen Befreiung). Da läuft alles, was mit Menschenrechten irgendwie zu tun hat, zusammen: für Menschlichkeit begeistert Strauß sich bestimmt auch.
Hier wird der andere wichtige Punkt der Reformismuspolitik am Beispiel "Hopoko" deutlich: immer schön in den Geleisen bleiben, Demokratie, gleiches Recht für alle (spitzel Hohmann mußte natürlich in der Streikversammlung im IPW bleiben, denn Freiheit der Diskussion über alles), Rechtsstaatlichkeit "man sollte die NRFler, die sich durch die unsinnige Rektoratsbesetzung in die Selbstkriminalisierung begeben haben, wenigstens in einem rechtsstaatlichen Verfahren verurteilen." (Jur-Info, Nr. 3, S. 4) - ... für eine rostfreie Guillotine, wie?
Fazit: Die Studenten sind privilegiert, sie müssen politisiert werden, der demokratische Sozialismus ist das Ziel. Soweit gut, aber was kann man hier und heute machen? Für eine abstrakte Vorstellung kämpft wohl keiner, wir müssen jetzt neue Lebensformen finden und uns selbst helfen; denn so privilegiert, daß wir die Repressionen des Staates durch Polizei (offen) oder HRG (versteckt) nicht zu spüren bekommen, können wir gar nicht sein.
Hopoko spricht zwar von Aktionseinheit, aber eine Aktion hört ja auf, wo Vorschriften und Gesetze anfangen. Wenn man z.B. auf dem Asta am Freitag um 16 Uhr noch ein Flugblatt abziehen will, ist Dienstschluß, wird die Uni besetzt oder ein verbotenes Teach-in abgehalten ist das unvernünftig, Selbstkriminalisierung, sinnlos. Die "Ordnung", die braucht man, Gewalt ist gesetzlich nicht vorgesehen. So entlarvt sich die Forderung des Hopoko nach dem Kampf für den demokratischen Sozialismus als Kampf um eine etwas bessere Rechtsstaatlichkeit, der Kampf gegen das HRG als "Kampf" um eine etwas bessere Studienreform. Der Staat ist groß und mächtig, natürlich haben alle Angst vor Schlägen der Bullen und vor Strafverfahren, doch es ist etwas ganz anderes, diese Angst zweckrational zu einer Politik zu machen und damit alle echten Perspektiven auf ein Leben ohne Kapitalismus (und ohne schöne Ordnung) unmöglich zu machen. Ob bewußt oder unbewußt - das bleibt dahingestellt. Solange die Autorität des Staates so wie beim Hopoko unangefochten hingenommen wird, brauchen sich die Herrschenden keine Sorgen zu machen.
So konnte auch nicht verstanden werden, was das hieß, als einige von den undogmaischen Linken auf einer - wie üblich durchgeplanten und total organisierten - VV anfingen, Lieder zu singen. Daß es erst einmal notwendig ist, neue Verkehrsformen zu entwickeln, mehr Leuten als den paar großen Rednern die Möglichkeit zu geben, aktiv zu werden, ist beim Hopoko Chaos, Albernheit. Da blickt die Angst durch, die Angst vor sich selbst, vor den freigesetzten Bedürfnissen, die die Sicherheit der Ketten kaputtmachen würde.
Im Asta-Info Nr. 20 lautet es verheißungsvoll:"Das Ziel muß daher in ihrer Bewegung sichtbar (der der Sozialisten)in ihrer Praxis erfahrbar und nachvollziehbar werden, in einer praxis, die schon heute den Menschen hilft und sie nicht auf den "Tag nach der Revolution" vertröstet."
Leider bleibt diese Äußerung (s. bisher Gesagtes) dem Hopoko-Programm rein äußerlich, und außerdem ist es wohl kein Zufall, in welchem Zusammenhang dieses Zitat auftaucht. Und zwar in folgendem:"Demokratische Sozialisten können heute kaum auf existierende Vorbilder eines realen Sozialismus verweisen." Vorherging eine dümmliche Diffamierung Chinas.
In demselben Info kommt es noch besser, noch deutlicher:"Die SPD - nach wie vor Partei der Arbeiterklasse". Und weiter:"gewiß können wir uns eine bessere SPD vorstellen - dafür arbeiten Sozialisten in dieser Partei."
So entpuppt sich der Sozialismus à la Hopoko als einer (oder vielmehr keiner) unter dem Banner der SPD:"wenigstens einige bescheidene Reformprojekte sollen durchgesetzt werden"(JurInfo Nr. 5, S. 3), über Mitbestimmung zur Selbstbestimmung (Asta-Info Nr. 21, S.2):"denn das Grundgesetz läßt für die BRD auch ein sozialistisches System zu, wenn es auf demokratischem Wege zustandegekommen ist." (Asta Info Nr. 19, S. 5). Noch deutlicher wird die pseudorevolutionäre Politik des Hopoko etwa in folgender Kritk am herrschenden Recht:"Der zukünftige Jurist lernt daher nicht etwa gesellschaftliche Konflikte und Prozesse zu erfassen, zu bewerten und unter Einbeziehung von <u>Sozialdaten rational zu entscheiden</u>....". Das heißt doch nur, für ein besseres soziales Recht, für Rationalität beim Verknacken, für "vernünftige" Urteile.
Auf jeden Fall kann die SPD auf einige aufrechte reformwillige und gewaltlose Anhänger im Bereich der Heidelberger Uni rechnen. Der Sozialismus als Aushängeschild, dahinter Nichtstun oder funktionable Reformen: der Durchblick durchs Hopoko.

Beispiel Hochschulreform

Nehmen wir als Beispiel dazu die Vorstellung des Hopoko zur Hochschulreform. Das Hopoko erkennt zwar, daß die Widersprüche des Kapitalverhältnisses die Universität immer mehr erfassen, es erkennt auch, daß das eben grundlegende Widersprüche sind,

aber man darf sie nicht radikal angreifen, sondern nur vernünftig. (s. o.) Man kann nicht alles negieren, sondern man muß konstruktive Vorschläge machen, die sich aber eben im Rahmen bürgerlicher Vergesellschaftung bewegen dürfen.
So will man alles etwas besser und gerechter machen, ohne zu überblicken, daß man das Kapitalverhältnis unangetastet läßt und daß einem zudem von Staat und Kapital große Schwierigkeiten gemacht werden.
(s. alle Reformmodelle, die nicht verwirklicht wurden)
Wie sieht nun diese demokratische Studienreform, die das Hopoko fordert, aus?
"Forschendes Lernen in diesem Sinne der Teilnahme an Forschungsprozessen, der Bearbeitung von Fragen der Forschung mit Methoden und Mitteln der Forschung, soll die Gewähr dafür bieten, daß Studenten wissenschaftliches Verhalten im Sinne methodisch kontrollierten Vorgehens einüben können, daß die inhaltlichen Implikationen unterschiedlicher methodischer Ansätze und theoretischer Voraussetzungen für die Bearbeitung und Lösung wissenschaftlicher Problemstellungen, die auch gesellschaftliche Problemstellungen sind, erfahren werden können und daß der objektivistische Schein von Forschungsergebnissen und vorgeformten Lehrinhalten gebrochen und methodenkritisches Bewußtsein angeeignet wird, daß nicht nur auf einen höheren Grad an Präzission in der Anwendung einzelner Methoden abstellt."
(Feiger, Nagek, Rabe - Hsg."Was wird aus der Studienreform?")

Heute lernt man also in der Uni irrelevanten Sumpf, alles hat mit Wissenschaft nichts zu tun, das Studium muß effektiver werden. Allerdings nicht für das Kapital, denn gesellschaftliche Probleme sollen mitverarbeitet werden.
Für das Jurastudium sieht das z. B. dann so aus: Man möchte das Einüben von Lösungstechniken und das Eintauschen von dogmatischer Scheiße effektiver machen, damit der Student besser auf die Praxis vorbereitet wird. Folgerichtig ist dann auch der Vorschlag, die Praxis selbst mehr ins Studium einzubeziehen. Aber nicht damit man sieht, was man später als Jurist alles anrichten kann oder muß und dadurch Sensibilität bewahrt und vielleicht auch die Wut auf das ganze Rechtssystem, sondern damit man das Recht später besser anwenden kann, gerechter zwar, aber das gleiche Recht. Praxis heißt, wie man richtig verurteilt.
Eine weitere Forderung ist die nach Einbeziehung der Sozialwissenschaften in die Rechtswissenschaft, oder noch weitergehend, Rechtswissenschaft als Sozialwissenschaft zu verstehen, weil "die klassische Dogmatik ihren umfaasenden Anspruch auf generelle Erklärbarkeit und Lösbarkeit gesellschaftlicher Konflikte verliert und die juristische Methode immer weniger brauchbar wird, allgemeine Anordnungen auf konkrete Sachverhalte umzusetzen." (a.a.O. S. 161/162) Der Jurist braucht also neue Kriterien, mit denen hantieren kann. Er muß sie eben nur demokratisch und sozial anwenden. Recht und Ordnung muß sein, aber es muß gerecht sein. Man hockt eben wegen Freud'scher Fehlleistungen immer noch 3 Jahre und dem Wunsch nach theoretischer Rationalität ist genüge getan. (1 Seite später wird auch tatsächlich wieder vom Klassencharakter des Rechts gesprochen. Und dieses soll lediglich demokratischer angewandt werden.
Der Jurist soll später den Interpretationsspielraum der Rechtsordnung nutzen, wo die demokratischen Bewegungen bereits Rechtspositionen erkämpft haben, oder wo es die Machtverhältnisse zulassen. "In diesem Rahmen hat der Jurist die Aufgabe, Rechtsbrüche zu verhindern und die Rechtsstaatlichkeit zu wahren." !!! (a.a.O.S.173) Außerdem soll er sich gewerkschaftlich orientieren. (dazu s.u.) Warum der Jurist das alles machen soll, können die Reformisten vom Klassenstandpunkt nicht angeben, höchstens vom Gerechtigkeitsideal oder -Wahn eines jeden einzelnen.
Eine weitere Forderung ist die nach Tutorenprogrammen, die mehr als bisher an juristischen Fragestellungen anknüpfen und aufzeigen sollen, wo es notwendig wird, sozialwissenschaftliche Kenntnisse hinzuzuziehen, um auch den juristischen Stoff besser zu beherrschen. (a.a.O. S.167).
Bisher wurde von linken Gruppen die Forderung nach Tutorien immer dadurch begründet, daß sie die Funktion von Recht und Staat zu analysieren hätten, aber nicht um eine bessere Arbeitsgemeinschaft daraus zu machen.
Worum es allein dem Hopoko geht, ist, alles ein wenig gerechter zu machen: Human orientierte Wissenschaftler, menschliche Menschen (Jusos?) an den Spitzen der Hierarchie, Chancengleichheit in der Konkurrenz um Aufstieg und Anerkennung. (Der NC ist lediglich ein ungerechtes Auswahlverfahren)
Eine alternative Zukunft bleibt ausgeblendet. Man bleibt geschichtslos, der Allgegenwart der bürgerlichen Gesellschaft verhaftet. Das der Möglichkeit nach radikale Bedürfnis, die Konstitutionsbedingungen der bürgerlichen Gesellschaft aufzuheben, wird eingezwängt in die engen Bahnen angepaßter bürgerlicher Politik: Man münzt es um in die Forderung an den Staat nach demokratischer Hochschulreform und emanzipativer Wissenschaft.
Wie die Einlösung dieser demokratischen Hochschulreform aussieht, zeigen uns die Bildungspläne der SPD. (Hochschulrahmengesetz etc)
Der Student, den Hopokoreformisten verfallen, wird um seine mögliche Befreiung betrogen.
Beim traurigen Versuch, emanzipatorische Bedürfnisse innerhalb bürgerlicher Verkehrsformen zu befriedigen, bleiben die emanzipatorischen Bedürfnisse ohne Entfaltungsmöglichkeiten auf der Strecke.

Und nun der große Trick

Ein Mittel des Hopoko, sich aus dieser Misere herauszuwenden, ist die gewerkschaftliche Orientierung. " Das Hauptziel sozialistischer Strategie an der Hochschule muss es sein, die Studenten zu motivieren, in ihrem späteren Beruf in den Klassenauseinandersetzungen auf der Seite der Werktätigen zu stehen." (Wahlinfo Dez. 73).
Es geht den Hopokötern also nicht so sehr um die Studenten, die können sowieso kein revolutionäres Bewusstsein entwickeln, um sich auf die Seite der Werktätigen zu schlagen, sondern um die Menschen, die später im Beruf stehen und aufgrund ihrer Bildung meist Unterdrückungsfunktionen wahrnehmen. Man will die Studenten nur aufklären, was sie später zu tun haben; als revolutionären Faktor lässt man sie sausen.
Wie versucht man aber die Jntelligenz auf die Seite der Werktätigen zu bringen? "Vermittelt durch demokratische Lehrinhalte kann sich bereits in der Phase des Ausbildungsprozesses eine spezifische Jnteresseneinheit zwischen studentischer Jntelligenz und lohnabhängiger Bevölkerung konstituieren, die sich aus dem Qualifikationsinteresse der Studenten einerseits, aus dem Bedarf der werktätigen Bevölkerung an gründlich ausgebildeter wissenschaftlicher Jntelligenz andererseits ergibt.
Deshalb bilden berufliche und politische Qualifizierung der Studenten eine untrennbare Einheit." (a.a.O.S. 9o)
So einfach ist das also! Man braucht nur die demokratische Studienreform, und schon weiss jeder Student, auf wessen Seite er steht. Völlig ausgeblendet wird hier, welche Funktion die Uni in der heutigen Gesellschaft hat, dass wissenschaftliche Jntelligenz eben immer auch Herrschaftsfunktionen wahrnehmen muss, und dass diese mit Humanismus allein bestimmt nicht abgebaut werden kann (siehe nächste S.)

Müller – sauer auf das Publikum

Wissenschaft und Qualifikation werden als wertfrei angesehen. Die enge Verknüpfung von Fachwissen und Herrschaftswissen wird einfach negiert. Hier hat das Hopoko wohl DDR - Vorstellungen über Qualifikation.
Ganz deutlich kommt heraus, dass die Reformisten die Trennung von Hand- und Kopfarbeit, die verantwortlich ist für die Herrschaftswissenschaft, als notwendig ansieht, nur müssen die Kopfarbeiter eben auf der Seite der Arbeiter stehen. Sogar die Arbeiterklasse sieht sie für notwendig an, da sie ja unbedingt gründlich ausgebildete Jntelligenz braucht. Wer braucht sie denn??
" Akademische Bildung sichert den Arbeitsplatz in der Wachstums- und Fortschrittsgesellschaft." (Rendtorff,Webler,Rororo Seite 36/40)
Also doch Privilegierung? Doch keine Verbindung zur Arbeiterklasse?
" Das durch die Gewerkschaften repräsentierte Jnteresse der werktätigen Bevölkerung an qualifizierter wissenschaftlicher Jntelligenz kann nur dann politisch zu einem Element des Bündnisses zwischen Gewerkschaften und fortschrittlichen Kräften an den Hochschulen werden, wenn die Hochschulen die Bedingungen der Qualifizierung wissenschaftlich ausgebildeter Arbeitskräfte erfüllen, die die werktätige Bevölkerung braucht." (a.a.O. S. 92)
Das Hopoko fordert also einen abstrakten Bezug zur Gewerkschaft. Man kläre an der Hochschule genügend auf, verwirkliche die demokratische Studentenreform und schon hat man die Qualifikation als Selbstwert und kann, allerdings erst später im Beruf, auf der Seite der Arbeiterklasse stehen.
Alles klar!!
Der Bezug zur Arbeiterklasse ist nur noch ein Buhmann, den das Hopoko vor sich herschiebt, weil eben die Jntelligenz nach seiner Meinung kein revolutionäres Bewusstsein aus der eigenen Situation ent-

wickeln kann. Da hilft dann nur noch der Griff zur Gewerkschaft als Jnstitution.

SPD = "Partei der Arbeiterklasse"!

Da könnte man sagen:"so'ne Scheiße, und trotzdem wählen so viele Hopoko, wie kommt das?"
Der Erfolg des Hopoko rührt sicherlich zum Großteil daher, daß hier eine bequeme und ungefährliche Identifikation angeboten wird, bei der man noch"kritisch" (das Zauberwort!) ist und sich als "Linker" fühlen kann (für eine bessere Welt, nicht wahr?)
Im Hopoko mitzumachen (sitzen und reden und schreiben - allerdings nicht zu frech), da riskiert man wenigstens nichts. Das JurInfo Nr. 6, S.6 gibt dazu eine gute Anschauung: Der Dekan der jur. Fakultät, Vogel, hatte der Hopoko-Fachschaft mit einem Beleidigungsverfahren wegen Äußerungen der Fachschaft zu der Berufung des Prof. Engel gedroht. Daraufhin nahm die Fachschaft sofort öffentlich (JurInfo) ihre Behauptung zurück und entschuldigte sich so,wie es sich unter Juristen gehört - in aller Form. (siehe Kasten). Die Fachschaft wollte es sich schließlich nicht mit der JurFak verderben, wo die Zusammenarbeit bisher doch von beiden Seiten als positiv bewertet wurde.

Briefwechsel zwischen Fachschaft und Dekanat !

Sehr geehrter Herr Protz(Fachschaftsleiter)!

In der mir heute zugänglich gewordenen Nr.3 des von der Fachschaft herausgegebenen "Juristen-Info" findet sich ein Artikel "Zur Lage an der Juristischen Fakultät",über den ich nicht hinweggehen kann.Der Artikel strotzt von Diffamierungen, Unrichtigkeiten und Unwahrheiten.Um nur einige Beispiele herauszugreifen:Relegationsverfahren hat es m.W. an der Juristischen Fakultät bislang nicht gegeben.Was über die Habilitationen an der Fakultät behauptet wird - offenbar ohne jegliche Sachkenntnis - ,bedeutet eine pauschale Verächtlichmachung aller in den letzten Semestern habilitierten Privatdozenten,die ich mit Entschiedenheit zurückweisen muß.Die Ausführungen über Herrn Prof.Dr.Engel schließlich sind nicht nur bösartig;sie erfüllen den Tatbestand der üblen Nachrede im strafrechtlichen Sinne.
Es wird Ihnen klar sein,daß eine Zusammenarbeit zwischen Dekanat und Fachschaft,wie sie sich in der Frage der Wahlfachgruppen gerade angebahnt hatte,auf einer derartigen Basis nicht möglich ist.Ob die Fachschaft auf so eine Zusammenarbeit künftig Wert legt und welche Maßnahmen sie unternimmt,um die nötigen Voraussetzungen dafür wiederherzustellen,ist ihr überlassen.Nicht auf sich beruhen lassen kann ich aber die Äußerung über Herrn Prof. Dr. Engel.Hier muß ich darauf bestehen,daß sich die Fachschaft innerhalb einer Woche bei Herrn Prof. Dr. Engel entschuldigt und mir verbindlich zusagt,diese Entschuldigung in der nächsten Nummer des "Juristen-Info" an gleicher Stelle auch öffentlich auszusprechen.Sollte das nicht geschehen,so würde ich mich genötigt sehen,die Angelegenheit weiterzugeben.
Zu einer Aussprache stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Prof.Dr.K.Vogel

Antwortschreiben der Fachschaft

Sehr geehrter Herr Vogel!

Hiermit bestätige ich den Empfang Ihres Briefes vom 18.4.
Der Artikel,auf den sie sich beziehen,ist in der Tat nicht korrekt in seinen Formulierungen.
Die Behauptung,daß die Habilitationsordnung eigens für Herrn Prof.Dr.Engel geändert worden sei,wird von uns nicht aufrecht erhalten.Insoweit entschuldigen wir uns in aller Form.Ein gesondertes Schreiben wird mit gleicher Post an Herrn Prof.Dr.Engel gehen.
Gleichfalls bedauern wir die pauschale Form,in der wir die Vorlesungen der JuristischenFa Fakultät kritisiert haben.Eine substantiierte Kritik wäre angebrachter gewesen,um gerade dem Anfänger zu verdeutlichen was wir an der herkömmlichen akademischen Lehre zu kritisieren haben.
Diesen Brief,sowie Ihr Schreiben werden wir im nächsten Fachschafts-INFO veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen

Michael Protz

An Herrn Prof.Dr.Engel

Im Juristen-Info für Anfänger vom 17.4.1974 ist auf Seite 3 folgende Behauptung enthalten:
"So wurde vor einiger Zeit die Habilitationsordnung geändert,nur um dem jetzigen Professor für Kriminilogie,Engel,den Erwerb des Professorentitels zu ermöglichen."
Aufgrund der Informationen,dei wir nunmehr unter anderem von Herrn Professor Döhring erhalten haben,kann diese Behauptung nicht mehr aufrecht erhalten werden;wir nehmen sie daher zurück.
Unseren Fehler bitten wir zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen

Michael Protz

"Wenn du mir nichts tust tu ich dir auch nichts."

So ist das Hopoko als politische Gruppe für Leute, die irgendwo mitmachen wollen, recht attraktiv. Denn bei der KHG z.B. sind schon so viele Strafverfahren, Ordnungsverfahren und sog. Relegationen angefallen, daß man ja nur noch Angst kriegen kann. Außerdem wird beim Hopoko nicht so viel von einem verlangt: 1 bis 2 Sitzungen pro Woche, das geht ja noch. Nicht frühmorgens Flugblätter verteilen, Nacht- und Nebelaktionen und Illegales. Die Basis des Hopoko ist dann auch so mobil, daß auf ihrer eigenen Demonstration nur 150-200 Mann erscheinen. Bei den StP-Wahlen dagegen begeistern sich tausende fürs Hopoko.
Fürs Hopoko zu sein (irgendwie, wie diffus auch immer), gibt dem einzelnen eine bequeme Legitimation zum Nichtstun. Aber die paar aktiven Hopokoler machen den übrigen Sympathisanten daraus keinen Vorwurf - nein -, denn bei ihnen selbst liegt der Fehler: sie haben nicht genügend aufgeklärt. Die schweigende Mehrheit braucht sich somit keine Gedanken zu machen: an ihnen liegts nicht. (Assoziation: U.S.A. - "schweigende Mehrheit, die die Rechtsentwicklung begünstigt"; selbst in bürgerlichen Zeitungen zu lesen.)

Noch was: Sicherer, d.h. ohne Repressionen und einfacher, d.h. ohne den "Zwang", sich selbst gemeinsam mit den anderen zu verändern, lebts sich natürlich als SPD-Mitglied oder zunächst einmal als Hopokoler.Der akademische Lebensstandard (kein Berufsverbot droht) steht in Aussicht, Knast nur von außen. Karriere ist gerade als "kritischer junger Mann voll drin. So weit links sein, wie es einem auf jeden Fall - absehbar, keine "praxisferne Revolutionsperspektive" (Asta - Info Nr. 20 S. 2) - was bringt. Unsere Empfehlung : sich als Hopoko Mitglied, mit gewissem Fleiß (Vorsicht, nicht zu fanatisch!) einen vernünftigen kritischen Namen machen und dann läufts: auf der materiellen Seite allerdings nur; kollektiv Erfahrungen machen, neue Lebensformen finden, politische Arbeit als Bedürfnis, das bleibt anderen vorbehalten. - Mit Materialismus und Sozialismus kann man ja ruhig weiter s seine Wortspiele treiben, solange die "Partei der Arbeiterklasse" hinter und über und auf einem steht.
Das Verhalten der Hopokoler ist natürlich wesentlich bestimmt durch die Angst vor Sanktionen des Staates, der auf verbotene Gewalt mit staatlichen Gewaltmaßnahmen reagiert. Man fühlt - da man trotz Hopoko allein ist - die Übermächtigkeit des Staates und will sich lieber nicht auf eine unmittelbare Konfrontation einlassen; denn welche (Berufs-)perspektive hätte man dann noch? Da jeder für sich allein herumwurstelt, kann das spätere "Sich-selbst-Ernähren" auch nur in herkömmlich gutbürgerlicher Art ablaufen.
Diese Form der Vereinzelung - auch und gerade als Mitglied einer politischen Gruppe - wird nicht angegangen. Es wird zwar allgemein von der Isolierung

PAULO CESAR: *Der Himmel ist mit Brasilien*

der Studenten durch Leistungs- und Prüfungsdruck gesprochen, aber nicht das Problem praktisch angegangen. Das würde bedeuten, die Konkurrenzsituation durch kollektive Arbeit (Referate, Hausarbeiten) und durch kollektive Erfahrungen außerhalb des Studiums (Wohngemeinschaften, gemeinsame politische Arbeit, praktisch und theoretisch) zu durchbrechen, und eine neue Lebensform für sich und andere zu finden, sie jetzt zu leben versuchen.
Sonst ist das ganze Getue und Gerenne für die Katz: Einzelkämpfer über die "25-Jahr-Grenze" hinaus (wer hält das aus?) oder gar nichts mehr (= SPD), so stellt sich die Hopokoperspektive dar.
Wenigstens können wir aus den gesammelten Asta-Infos und dem, was sonst passiert ist, nichts anderes entnehmen.
Wir haben zwar mehr zu verlieren als nur unsere Ketten, aber gerade deshalb ist es notwendig, daß wir uns gegenseitig kontrollieren, um uns miteinander die bürgerlichen Verkehrsformen auszutreiben. Nur so gelingt es uns, unsere Bedürfnisse angstfrei zu artikulieren und deren Realisierung anzugehen.
Wir müssen erkennen, daß die reale Angst vor äußeren Repressionen ihre Entsprechung in der inneren Angst (Verinnerlichung der Zwänge und Autoritäten) findet: daß wir zunächst einmal uns erfahrbar machen müssen, wo wir unterdrückt werden und was wir wollen; wie weit die Verinnerlichung vorgegebener gesellschaftlicher Normen bei uns gediehen ist.
Nur gemeinsam können wir uns verändern: weil wir uns auf Genossen verlassen können, weil 2 mehr als 1 sehen, weil wir es allein nicht mehr aushalten.
Der Ausweg könnte sein : kollektive politische Arbeit, in Theorie und Praxis.

So können wir am besten die Verbindung von theoretischen Analysen und empirisch vorfindbaren Bedürfnissen herstellen. Andernfalls ist die Gefahr der bodenlosen Spinndisiererei oder der theorielosen Gschäftelhuberei zu groß.
Kollektiv muß die theoretische Arbeit auch geschehen, weil sonst kaum die Fragen gestellt werden können, die wirklich unangenehm sind, die wirklich etwas verändern.
Ein einzelner hat kaum den Mut, mit radikalen Fragen zB, an Recht,Staat,Moral heranzughen, wenn er genau weiß, daß er zu Antworten kommen muß, die ihn nicht mehr weiterleben lassen wie bisher.
Deshalb :

Lassen wir die emanzipatorischen Bedürfnisse nicht mehr von den Hopokötern verwalten !
Auch Intellektuelle sind potenziell revolutionär !
Die Zukunft gehört uns allen !
Scheißen wir auf die bürgerlichen Verkehrsformen !
Eslebe die linke Subjektivität ! *

* Wenn es uns nicht gelingt, Fantasie und Kreativität bei uns freizusetzen, wenn wir unsere Wahrnehmungsfähigkeit nicht dahin erweitern können, daß wir in der Realität sehen, was tatsächlich geschieht,und nicht bloß den 18. Brumaire widergespiegelt finden, weil wir den gerade gelesen haben, dann ist die Frage berechtigt, "was wäre, wenn die blauen Bände nicht wären ?"

A. E. und M. H.

aus dem "Arbeitskreis sozialistischer Hochschulgruppen (AK / SHG)

Das CA bleibt hier (Forts. von S. 1)

- Die Situation der Vereinzelung ist für schwule Studenten besonders erdrückend. Der Entschluss, deshalb nicht zur Resignation und zum Rückzug in die schwule Subkultur verdammt zu sein, sondern Solidarität zu üben, wurde in Heidelberg ebenfalls im CA gefasst.

Es bildete sich die "Schwulengruppe", die sich, ähnlich wie die Frauengruppe, mittlerweile ebenfalls verselbständigt hat. Die einstigen "Ziehväter" aus dem CA stellen heute nur noch einen kleinen Prozentsatz der Mitglieder dieser Gruppe.

- Des weiteren wurde im CA erfolgreich versucht, Repressionen als Antwort der Herrschenden auf politische Aktivitäten abzuwinden.
Bekanntestes Beispiel: Karen Bixler, Mitarbeiterin der laut Innenministerium "wehrkraftzersetzenden" GI-Zeitung "fight back" sollte zusammen mit ihrem Sohn Yohan in die Staaten ausgewiesen werden. Die CA-Bewohner reagierten hierauf mit zahlreichen Aktionen: Einschaltung des Landtages, Öffentlichkeitsarbeit z.B. auf dem "Heidelberger Herbst", Presseerklärungen,die zur Berichterstattung in der FR, der SZ bis hin zur New York Times führten.
Ergebnis: Karens Ausweisung wurde verhindert. (PS: Ihr Sohn Yohan ist mittlerweile Mitglied in einem mit dem CA zusammenarbeitendem Kinderladen).

- last not least: Zahlreiche Impulse der Sponti-Bewegung entstammen dem CA, "Schlag drauf", eine der ersten Sponti-Gruppen, wurde von CAlern ins Leben gerufen. Und auch "Carlo Sponti" ward im CA geboren.

Dies alles macht deutlich: Das CA ist nicht nur Studentenwohnheim, sondern es hat eine politische Funktion, die es für die Zukunft zu erhalten heisst.

Schliesslich hat das CA auch eine soziale Funktion wegen seiner günstigen Mieten und der Bereitstellung von Einrichtungen für Studenten in der Altstadt. Neben der Duschen im Keller und der Bar stehen im Erdgeschoss Räume zur Verfügung für Tutorien, musische und kulturelle Veranstaltungen, Arbeitskreise und sämtliche politische Gruppen (von MSB/KHG bis Carlo Sponti, die ADH hat noch nie angefragt).

Also ist ganz klar: Ein Angriff gegen das CA ist ein Angriff gegen alle Studenten.

Dieser Angriff, Freunde und Genossen, muss mit aller Kraft abgewehrt werden.

Das CA bleibt hier - ist ja klar!

thommi

Kritische Sozialwissenschaft und reaktionäre Universität

(zur Lage am Institut für Soziol. und Ethnologie (=ISE)

I. Noch immer soll es Studenten geben, die eine Demonstration mit ein-, zweitausend Männeken und möglichst vielen roten Transparenten durch die Hauptstraße als Erfolg in ihrem "politischen Kampf" betrachten. Was als Demonstration der Stärke verstanden wird, ist oft nur Ausdruck von Schwäche. Daß nicht "die Linke" (die gibt's noch nichtmal) derzeit an Boden gewinnt, sondern daß die Rechten in Vormarsch sind-und zwar auf breitester Front-das zeigen die konzentrierten Angriffe auf das soziologische Institut, die derzeit laufen, am deutlichsten:

I. Um das ISE wieder in den Griff zu bekommen-als wäre das der rechten Unibürokratie jemals entglitten!-, hat man zum Allheilmittel des Numerus Clausus gegriffen; und zwar gleich zum totalen für das WS 1974/75.

2. Um linke Lehrstuhlbewerber von den Listen zu ekeln, hat sich das KuMi "linientreu" an das Sondervotum des Senats gegen die beiden Kandidaten der Studenten und des Mittelbaus, Sigrist und Árnason, gehalten und jetzt die Listen abgelehnt.

3. Um den Studenten zur beschissenen Ausbildungssituation am ISE auch noch extrem schwere Prüfungsbedingungen zu bescheren, hat man jüngst ein im Auftrag der Fakultät angefertigtes Rechtsgutachten zur Promotionsordnung und zur Magisterprüfung publiziert, demzufolge Gutachten zum Promotionsverfahren bzw. zur Magisterprüfung nur dann von der Fakultät noch angenommen werden, wenn mindestens eines von einem Hochschullehrer stammt, der in der Fachrichtung tätig ist, in der man seine Prüfung ablegen will. Da das Fach Soziologie am ISE aufgrund der Vakanzen derzeit keinen Hochschullehrer hat, ist nach diesem Gutachten eine Prüfung nicht möglich!

II. Es scheint, als gewinne die Politik der Reaktion derzeit an Form, denn bisher hat sie sich allenfalls zwischen Versuchen der vollständigen bis partiellen Liquidation einerseits und einem Dahinsiechenlassen andererseits bewegt. Was dabei herauskommen soll: eine von kritischen Inhalten kastrierte Soziologie, die in von Staat und Kapital vorgegebenen Teilbereichen unproduktiver Tätigkeit eingesetzt werden soll, um vom kapitalistischen System produzierte gesellschaftliche Krisen und Widersprüche kitten zu helfen. Die beiden Fragen, die man an diesem Punkt zu stellen hat, lauten:

1. Wie und warum ist es zu diesem Funktionswandel der bürgerlichen Sozialwissenschaften gekommen?-Gemeint ist damit die Entwicklung von globalen theoretischen Entwürfen à la M.Weber und später Parsons als gesellschaftspolitisch-strategische Gegenstücke zum historischen Materialismus und zum Sozialismus hin zu einigen Dutzend Teilsoziologien, in denen nur noch auf die Produktion von plumpem Herrschaftswissen und auf die Erkenntnis winziger Details einer ohnmächtig beiseitegeschobenen Totalität im Interesse des bürgerlichen Staates und des Kapitals wertgelegt wird.

2. Wie stellt sich dieser Funktionswandel dar im Zusammenhang mit der Entwicklung am soziologischen Institut in HD, mit der von Seiten der Ordinarien, der Gremien und des KuMi betriebenen Institutspolitik einerseits und mit der Politik der Studenten und des Mittelbaus am ISE andererseits?

Zwei Fragen, doch nur eine mögliche Antwort.

III. Als in den 60er Jahren die sozialwissenschaftlichen Institute verstärkt ausgebaut wurden, ging man davon aus, daß in den folgenden Jahren "der Bedarf an Planungs-, Beratungs-und Ausbildungsleistungen" sowie an "allgemeiner fachunspezifischer Qualifikation mit hohen Transferqualitäten" im staatlichen und privatkapitalistischen Bereich kräftig ansteigen werde. Jedoch konnten über den Umfang des Bedarfs an derartigen Qualifikationen infolge der Anarchie der Produktion und Reproduktion keine konkreten Vorstellungen herrschen. Eines war jedoch klar: die Zeit, als sich sowohl links angehauchte Sozialphilosophen auf der "Spielwiese Soziologie" tummelten und zaghaft Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen übten als auch entschiedene Apologeten der kapitalistischen Gesellschaft ihren ideologischen Nebel überall versprühten, sollte entgültig vorbei sein. Angestrebt wurde die Konzeption einer dem zunehmend krisenhaften Verlauf des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses im bürgerlichen Sinne entsprechenden Herrschaftssoziologie, die problemspezifische Techniken und Lösungswege erarbeiten sollte. Daß sich dieser Anspruch-wenigstens in der BRD-fürs erste einmal als pure Illusion entpuppen sollte, war abzusehen. Weder konnten wegen der prinzipiellen Uneinsichtigkeit in die gesellschaftliche Realität des Kapitalismus den Studierenden akzeptable Berufsbilder angeboten werden noch war der herrschende Ordinarienmuff dazu in der Lage, den Studenten eine umfassende und ihren Interessen entsprechende sozialwissenschaftliche Ausbildung zu konzipieren und zu vermitteln.

Derweilen formierte sich die Studentenbewegung, deren Kritik sich zunächst einmal gegen Vietnamkrieg, Rassenkämpfe in den USA und gegen Notstandsgesetze in der BRD richtete.--Hatte sie sich bis Ende der 60er Jahre ihr theoretisches Rüstzeug noch wesentlich bei der "Kritischen Theorie" besorgt, so mußte sie gerade dann, als ihre-anfangs rein theoretisch gebliebene-politische Sensibilität auch zur politischen Aktion drängte und sie von ihren Mentoren den Praxisbeweis vergeblich verlangte, die Formulierung ihrer Kritik von einer anderen Position aus angehen; von der des historischen Materialismus aus. Einerseits anknüpfend an die Marx-Rezeption in der deutschen Arbeiterbewegung bis Ende der 20er Jahre, andererseits versuchend, die "Kritische Theorie" durch die Kritik der politischen Ökonomie vor dem Hintergrund neuer ökonomischer und gesellschaftlicher Entwicklungstendenzen zu überwinden, wurde gerade von den Studenten aus den sozialwissenschaftlichen Instituten stärkste Kritik am kapitalistischen System und an der bürgerlichen Wissenschaft laut. So formierte sich im Bereich der Sozialwissenschaften gegen Ende der 60er Jahre ein gesellschaftskritisches Potential, das sich quantitativ vermehrte je mehr die staatliche Bildungspropaganda den Bildungsboom von unten her anheizte, und je weniger andererseits Staat und Kapital dazu in der Lage waren, die geweckten beruflichen Hoffnungen durch ein Angebot adäquater Ausbildungs-und Berufsmöglichkeiten zu erfüllen. Ferner war dieses Potential auch insofern zu einer Bedrohung des ideologischen bürgerlichen Systems geworden, als linke Sozialwissenschaftler die ihnen zugedachte apologetische und auf Herrschaftsstabilisierung ausgerichtete Funktion gegen das System selbst kehrten.

IV. Das ISE ist zur Zeit in seiner Entwicklung an dem Punkt angelangt, an dem sich die beiden Lager, deren wissenschaftliche und politische Positionen bisher kurz umrissen worden ist, in relativ eindeutig verlaufender Front gegenüberstehen-sieht man mal von weniger bedeutenden Positionen ab. Auf der einen Seite stehen KuMi, Rektorat der Großteil der Fakultät und die kleine Filzlaus Münch, die sich mit erheblichem Eifer in den "studentischen Pelz" am soziologischen Institut einnisten will. (Für die Kommilitonen, die's noch nicht wissen: Münch, der sich gern als "Liberaler" und "kritischen Rationalisten" bezeichnet, hat sich hier-lanciert von der Fakultät und vom kritischen Rationalisten Albert aus Mannheim-den Studenten und dem Mittelbau als nebenamtlicher Lehrstuhlvertreter vor die Nase gesetzt und dabei den Marxisten Vincent, der schon mehrere Semester lang nebenamtlich den einen Lehrstuhl vertrat, durch eine üble Stellenmauschelei verdrängt. Natürlich wird sich dieser Herr Münch bei der nächsten Lehrstuhlausschreibung als Kandidat der Rechten anpreisen).

Dieser rechten Fronde stand der einmal diffus unterschiedliche Interessen artikulierende Haufen von Studenten und Mittelbau gegenüber. Seit einiger Zeit ist jedoch daraus ein relativ einheitlicher Block geworden, und neuerdings setzt sich hier die Einsicht in die Notwendigkeit durch, egoistische-oder politische Gruppeninteressen zu überwinden und gemeinsam wieder Maßnahmen zu beraten und gegen die sich auf dem Vormarsch befindende Reaktion in die Tat umzusetzen.---Bestanden seit der Vakanz der beiden Lehrstühle am ISE, also seit WS 1969/70, erhebliche Differenzen zwischen Mittelbau und Studenten hinsichtlich der Ausrichtung des Instituts und besonders hinsichtlich der Stellungder Kritik der politischen Ökonomie in einem sozialwissenschaftlichen Curriculum, so haben sich seit Ende 1971 bzw. seit Anfang 72 Studenten und Mittelbau auf einen gemeinsamen Ausrichtungsvorschlag geeinigt, auf dessen Grundlage sie mögliche Lehrstuhlvertreter wie für einen Ruf in Frage kommende Lehrstuhlkandidaten vorgeschlagen und in der Berufungskommission mitgearbeitet haben.--

V. Im ersten Jahr der Vakanz der beiden Lehrstühle, also 1970, war jedoch schon Entscheidendes passiert, was die Reorganisation des Studiums und des Instituts entscheidend gelähmt hat, und was sich bis auf den heutigen Tag hinziehen sollte: nachdem den von der Fachgruppe Soziologie und Ethnologie gestellten Anträgen auf je eine haupt-und nebenamtliche Lehrstuhlvertretung durch Brandt aus Frankfurt und Sigrist aus Freiburg für das WS 1970/71 durch KuMis Gnaden noch stattgegeben worden war, wurde die im Frühjahr 71 von der Berufungskommission verabschiedete Liste mit Sigrist an erster Stelle für den einen Lehrstuhl von der erweiterten Fakultätskonferenz abgelehnt. Darauf hat der Kandidat für den zweiten Lehrstuhl, Brandt, den an ihn ergangenen Ruf zurückgegeben.---

Man könnte die ganze Berufungsgeschichte hier auch en detail erzählen, aber das würde die Studenten am ISE in der gegenwärtigen Lage nicht viel weiterbringen. Was sich jedoch an der zuerst nur mit verlogenen Ausflüchten "begründeten", später mit "wissenschaftlichen Argumenten" "belegten" und beim dritten und vorerst letzten Anlauf eines linken Kandidaten ganz klar mit einer politischen Begründung erfolgten Ablehnung aufzeigen läßt, ist dies: jeder linke Bewerber um einen Lehrstuhl oder sonst ein Lehramt ist der Reaktion in Uni und KuMi ein Dorn im Auge. Dabei ist ihnen jedes Mittel recht, um eine Berufung zu verhindern. Neben der Ablehnung aufgrund sog. "wissenschaftlicher Einwände" gehören dazu: monatelange Nichtbefassung mit Berufungslisten seitens des Senats, des Rektorats und des Kumi. Nichtbehandlung von Personalanträgen des Instituts, informelle Entpflichtung der bisherigen kommisarischen Institutsleitung usw.-Wenn also Fakultät oder KuMi oder wer auch immer gegen Studenten und Mittelbau den Vorwurf erheben, sie hätten die Reorganisation des Instituts verzögert, so kann dieses Argument nur als Retourkutsche an die gehen, die es vorgetragen haben. Fakultät und Kumi waren es schließlich, die jede institutseigene Initiative immer wieder abge-

blockt haben;das KuMi war es schließlich,das einem Bewerber um den ethmologischen Lehrstuhl (Löffler),der nich ein Kandidat der Studenten und des Mittelbaus war,in großzügiger Manier zwei Jahre Bedenkzeit eingeräumt hat,ob er annehmen oder ablehnen soll,bis dann die Berufungsverhandlungen schließlich wie das Hornberger Schießen ausgegangen sind.

VI. Alldieweil haben KuMi-und Rektorats-"Experten" mal Pläne zur vollständigen Liquidation des Instituts mal Pläne zu seiner Aufteilung und bröckchenweisen Zuordnung zu anderen Fachrichtungen (wie Rechtssoziologie an der Jur.Fak. oder Religionssoziologie an der Theolog.Fak.) geschmiedet.---Wie dieses Hin-und Hertändeln weitergehen wird,ist für die ferne Zukunft jetzt noch nicht zu sagen.Jedoch für die nächste Zeit scheint man sich wohl seitens der Reaktion zum Vorsatz gemacht zu haben,mal mit dem eisernen Besen zu kehren,um die "Besatzung" der"letzten linken Bastion,die es noch zu stürmen gilt" (Rektorat),zu dezimieren und einzuschüchtern. Zu nichts anderem nämlich dienen die Einführung des totalen NC und die Verschärfung der Prüfungs bedingungen.Von langer Han d waren diese Aktionen wohl vorbereitet,das stellt sich jetzt post festum heraus:seit drei Semestern hat man seitens der Reaktion das NC-Gerücht lanciert-selbst der Lehrstuhlbewerber und Karrierist Löffler hat dazu seine Gedanken verbraten-,hat es bei der letzten FKK auf der Tagesordnung gehabt,aufgrund des Votums der dort anwesenden Studenten vertagt,um sie dann schlißlich doch nur fünf Tage später mit der Einführung des totalen NC zu überfahren.

Zum zweiten Ereignis,zur Ablehnung der Berufungsliste mit Sigrist und Árnason:daß die Ablennung dieser Liste aufgrund eines negativen Sondervotums des Senats zu erwarten war,war den Studenten klar,die politisch nicht so engstirnig gedacht und nicht so sehr auf ihre politische Stärke vertraut haben wie die Genossen von der KHG-was nicht heißt,daß die Studenten,die die Ablehnung voraussahen,nicht für die unbedingte Abrufung gerade dieser Liste votiert hätten!

VII. Angesichts dessen,daß aus den Berufungslisten wieder einmal ein Scherbenhaufen geworden ist, daß durch den totalen NC die Austrocknung des Instituts von untenher droht,daß vorerst kaum Prüfungsmöglichkeiten bestehen und daß aufgrund des mehr als akuten Personalmangels die Ausbildungssituation miserabel ist,haben auch die aktiven Studenten am Institut ihre Politik neu zu formulieren:<u>der "politische Kampf" muß global werden.</u>Er darf sich nichtmehr nur auf Streiks beschränken (Wem schaden wir damit?),es darf nichtmehr nur bei einer Unterschriftenaktion bleiben,es reichen nichtmehr nur "go-in's" in die Fakultät aus.Den"politischen Kampf" "global" führen heißt auch,den Maßnahmen der Reaktion mit ihren eigenen Mitteln entgegentreten.Denn man kann den NC nicht dadurch unterlaufen,indem man den abgelehnten Studenten empfiehlt,sich einfach in die Seminarräume zu setzen.Man kann Rechtsgutachten zur Prüfungsordnung nicht durch einen Wust von Flugblättern vom Tisch wischen. Aber man kann neben der Abhaltung von Instituts-VV's (nichts dagegen!) auch juristische Maßnahmen als "Kampfmittel" ergreifen.Man kann die Reaktion mit ihrem Kopf auf ihre widerrechtlichen Maßnahmen und auf ihre eigenen Fehler stossen,indem man gegen die (der Grundordnung widersprechende) Einführung des NC und gegen die neuen Prüfungsbedingungen Klage führt-vor noch so bürgerlichen Gerichten!--Was nützen uns rein politische Demonstrationen unserer Machtlosigkeit gegen die ganze Gremienscheiße?Wir brauchen unbedingt auch den praktischen Erfolg! Was wir ferner,als Teil einer wirklich umfassenden Politik,viel stärker als bisher zu tun haben werden,ist,sowohl die von der ganzen Kakke unmittelbar betroffenen Studenten als auch die Kommilitonen anderer Fachrichtungen ausführlicher über die weitere Entwicklung des Instituts und unserer (hoffentlich gemeinsamen) Politik zu informieren.Das ist noch kein Erfolgsrezept,aber es scheint für uns vom momentanen Zustand aus das einzig Mögliche zu sein.

Wir müssen die versteinerten reaktionären Verhältnisse dadurch zum Tanzen bringen,indem wir ihnen <u>unsere</u> Melodie vorsingen!

Noch ein paar Worte zu den erneut anstehenden Berufungsverfahren:ist die Kritik der bürgerlichen Wissenschaft,wie sie sich während der Studentenbewegung aus der Kritik der gesellschaftlichen Realität in Einheit mit der Aufarbeitung der Marxistischen Theorie und ihres sozialphilisophischen Stiefkinds,der Kritischen Theorie, konstituiert hat,in der Ausübung ihrer Kritik angewiesen auf bürgerliche Institutionen,wie ein Ordinariat eine ist?--Wenn die Studenten aus bloß politischem Kalkül wieder nur auf Sigrist oder einen ähnlichen Kandidaten setzen und die praktischen Erfolgschancen nichtmehr in Betracht ziehen,(wie schön auch ein Erfolg wäre!), so könnten dies die letzten Berufungsverhandlungen werden.

<u>Nichtsdesto trotz:Filzläuse sind fehl am Platze.</u>

R.K.

"Lernprozesse mit tödlichem Ausgang" - Besprechung eines KLUGE(n) - Buchs -

Alexander Kluge, geb. 1932, Rechtsanwalt, Leiter des Instituts für Filmgestaltung in Ulm, Filmemacher, Bücherschreiber, Linker, schrieb ein neues Buch :
"<u>Lernprozesse mit tödlichem Ausgang</u>"
edition surkamp Nr. 665
Kluge, selbst in verschiedenen Bereichen des Überbaus tätig (s.o.), beleuchtet diesen Überbau in jenem Buch von allen Seiten - herrlich schillernde Scheiße - so scheint es zumindest, wenn man dieses Buch oberflächlich ließt : Probleme des Verfassungsschützers Merkl (21 ff), des Philologen Dölle (31 f), Organisationsprobleme der Polizei (125 f) und eines Gangstersyndikats (121 f), Ängste und Hoffnungen des Werkschutzdirektors Rieche (149 ff), Lebens- und Arbeitssituationen vieler Professoren, Direktoren und Generäle und zuguterletzt der Lebenslauf von vier aus Stalingrad entkommenen Faschisten bis in das Jahr 2081 (250 ff).
Selten ist von Arbeitern und sogut wie garnicht von einer linken Bewegung die Rede.
Und gerade da trügt der Schein - der linke Fuchs Kluge weiß genau, was er <u>seiner Linken</u>, gerade indem er scheinbar nicht von ihr redet,sagen will: Produktion ist für Kluge mehr als nur das Herstellen sinnlich wahrnehmbarer Gegenstände wie zB ein Auto. Zusammen mit seinem Freund Negt schreibt er in "Öffentlichkeit und Erfahrung" (es Nr.639) : " Erfahrung ist in einem strengen Sinne gleichzeitig Produktionsvorgang (!) und Rezeption gesellschaftlicher Vereinbarungen über die Erscheinungsform oder Gesetzmäßigkeit der Gegenstände." (S. 23 Fn 9) und weiter : "Produktion ist gesellschaftlich notwendige Tätigkeit. Ihre Notwendigkeit materialisiert sich unter anderm darin, daß ihre Produktionsform sich an der fortgeschrittesten Stufe der Vergesellschaftung orientiert. Unter den Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft steht die Warenproduktion so sehr im Vordergrund, daß sie diesen <u>allgemeinen Begriff der Produktion</u>, <u>der auch die Lebensweise umfasst</u>, verdeckt."

Produktion ist für Kluge (übrigens mit Marx) also immer auch "Produktion von Lebenszusammenhängen" (aaØ).
Seinem Buch "Lernprozesse ..." liegt meiner Ansicht nach die Absicht zugrunde, zu zeigen, wie sich Leben, losgelöst von einem Produktionszusammenhang , produziert.
So lässt er einen Raumflottenoffizier im Jahre 2068 sagen, daß die Produktion von Sicherheit an den Lebenszyklus der Menschen anzupassen sei (35o). Aufständische Arbeiter kämpfen zu derselben Zeit 30 Jahre lang gegen die Tiefenschutzstaffeln der Herrschenden im Weltraum. Dann folgen die Sätze : "Nach diesem Zeitpunkt war eine Rückkehr in die Fabrikenvon Deneb für die meisten nicht mehr möglich. Der Unterschied zwischen den Tiefenschutzstaffeln und den Einheiten des Aufstands wurde immer geringer. Gemeinsam zogen diese Heeresmassen plündernd durch die Rest - Galaxis, da dies nunmehr ihre Ernährungsweise war." (348 / 9).
Kluge macht mit unzähligen Beispielen deutlich,was mit Menschen, unabhängig von deren revolutionären Absichten geschieht, wenn sie sich aus ihrem Arbeits - und Lebenszusammenhang herauslösen lassen, sich im Überbau herumtreiben.
Den Werkschutzdirektor Rieche lässt Kluge sagen : "Eine Gewerkschaft hat keinen Produktionsbetrieb; sie hat mit Sozial - und Rechtsansprüchen, d.h. mit Ideen zu tun. Die daraus folgende Schwäche macht die in diesem Apparat Tätigen notwendig instinktunsicher."(166).
Dagegen <u>produziert</u> Rieche <u>Sicherheit</u> (!), gerade weil er sich nicht an <u>Ideen</u> wie zB Rechtsvorschriften usw festhält, sondern durch illegale Aktionen <u>Erfahrungen</u> sammelt : Er bricht mit ein paar Kollegen in sein eigenes werk ein und testet so seine Sicherheitsproduktion.
Kluge nennt Riche einen "Bolschewist des Kapitals" (149).
Dennoch ist Rieches Sicherheitsproduktion keine, die im Einklang mit der Produktion des kooperativen Ar-

Vorweg aber noch eins: in Spontikreisen ist es Brauch geworden, sich gierig auf bestimmte Schwierigkeiten kommunistischer Politik zu stürzen und triumphierend "katechistische Schulungen" oder "bürokratischen Kadavergehorsam, auf jeden Fall aber Mangel an Witz und Phantasie hervorzuzaubern.Diese Vorwürfe sind banal: wir sind für gute Schulungen, die unsere Mitglieder, Sympathisanten und alle Interessierten in die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus einführen -und zwar nach aller Möglichkeit nicht trocken und phantasielos.

Aus : KHZ vom 25.6. 1974

"Wenn mir jemand den Vorwurf macht, ich sei unfruchtbar, so ist dies banal, da ich mich seit Jahren darum bemühe, Kinder zu kriegen."

Von einer gesellschaftlichen Rechtsentwicklung zu reden, ist also barer Unsinn, weil es zwar eine Rechtsentwicklung der herrschenden Klasse gibt, die aber nur Reaktion auf die sich in vielerlei Windungen und mancherlei Beschränkungen entfaltenden Linksentwicklung der Volksmassen ist.

aa0

"Wenn wir erschlagen werden, so ist dies nur ein sicheres Zeichen dafür, daß wir gelebt haben und wie stark wir uns vermehren."

beitsprozesses steht, sondern im gegenteil deren gesellschaftliches Gelten durch "Gegenproduktion" verhindert :

Am Beispiel eines "Bolschewisten des Kapitals" macht Kluge deutlich, was die Fehler der "Bolschewisten der Arbeiterklasse" sind (siehe auch oben, was mit den Aufständischen geschieht, die nicht mehr aus ihrer Produktionstätte heraus kämpfen).

Kluge interessiert sich für die Struktur des Überbaus nicht, um literarische Spielchen treiben zu können, sondern aus einer zutiefst materialistischen Einsicht heraus :

Der Spätkapitalismus ist für ihn nicht mehr von einer getrennten Schematik Basis - Überbau ausgehend zu erklären, wie sie noch im "Kapital" angelegt ist, wo die verkehrsformen noch als stringend aus dem Warenzusammenhang ableitbar gedacht werden (Im "Kapital" ist der Mensch nur als "Personifikation ökonomischer Kategorien" thematisiert, als "CHaraktermaske").

Dazu wieder "Öffentlichkeit und Erfahrung" :

"In den Gesellschaftten dagegen, die sich in einem Transformationsprozeß befinden, in denen also neben den dominierenden Warenbeziehungen der massenhafte Zweifel und der Legitimationsmangel die Stringenz des Warenzusammenhangs immer wieder unterbricht, ergeben sich Mischformen, die allein aus dem engen analytischen Produktionsbegriff der Warenproduktion nicht interpretierbar sind, aber sich auch nicht zu einer neuen, überlagernden produktionsweise verbinden. Hier wird offenbar, daß die gesellschaftliche produktion die ganze Zeit über (aber verdeckt durch die absolute Dominanz der warenproduktion) ein Produktionsbegriff zu grunde lag, der die produktion der Sozialisationsagenturen, der Sprache, des Aufbaus der Triebstruktur, die produktion von Erfahrung, von Lebenszusammenhängen, zum Gegenstand hat." (S. 28 Fn)

Der heute erreichte Entwicklungsstand der Produktivkräfte, die Sprengkraft des kooperativen Arbeitsprozesses kann von den Herrschenden nicht mehr durch ein bloßes Unterdrücken aller den Verkehr der "Freien und Gleichen" störende Elemente aufgefangen werden, wie im "liberalen" Staat des 19 Jhd.

Die Herrschenden müssen in die früher nur naturwüchsig verlaufende Distribution des gesellschaftlichen Reichtums an die Kapitalisten intervenieren.

Der Überbau wird teilweise zur Basis.

Der Entwicklungsgrad der Produktivkräfte erlaubt aber gleichzeitig denjenigen, die über diese Produktivkräfte verfügen, war früher noch von der Natur vorgegeben schien, ihrem klassenmäßig bestimmten Interessen unterzuordnen; die Erde nicht dem Menschen, sondern dem Kapital bis zu deren vernichtung Untertan zu machen - Produktivkräfte gewinnen die Potenz von Destruktivkräften.

Die Basis wird teilweise zum Überbau.

Beides macht das vorrangige Interesse von Kluge aus :

Er schildert die Kleinlichkeit und Überlebtheit bornierter bürgerlicher Verhältnisse, denen es aber dennoch gelingt, die großartigen Leistungen von Technik und Wissenschaft in ihren Dienst zu stellen.

Dezember 1980 lassen zwei CIA Agenten eine Ortschaft in Lateinamerika vernichten. Sie hatten den Auftrag, eine Geheimdienstkarte von Lateinamerika anzufertigen und diesen Ort dabei vergessen. Damit ihr Fehler nicht bemerkt wird, vernichten sie diesen Ort.

Dem schließt sich die Frage an, ob nun die Karte im Befehlsstand oder die Wirklichkeit draußen das Wirkliche ist ?

Kluge : " Wäre herausgekommen, daß Zwicki und von Ungern - Sternberg diese wichtige Ortschaft vergessen hatten, so hätte sie dieser Fehler die Stellung im Geheimdienst gekostet. Es ist deshalb eine rein akademische Frage, ob die Wirklichkeit draußen oder die Geheimdienstkarte drinnen mehr Wirklichkeitscharakter hat. Für die Freunde sind die Karten das Wirkliche. Zwicki: ' Ich habe das da draußen lediglich mit den Karten in Übereinstimmung gebracht'." (278)

Das Überbauphänomen Geheimdienstkarte passt eine Ortschaft (Basis) an sich an.

Weiteres Beispiel :

Ein Kollektiv besitzt Jahr 2031 zwei nebeneinander liegende Planeten, woran ihm eine "Große Gesellschaft" das Recht streitig mit mit der Begründung, das Kollektiv könnte niemals alle beide Planeten gleichzeitig dinglich iSd BGB besitzen. Nur wenn alle Kollektivmitglieder gemeinsam auf einem Planet wären, würden sie diesen zu eigen haben, dafür aber den anderen verlieren.

Das Kollektiv baut nun eine irrsinnige Röhrenkonstruktion durch die dauernd Wasser, Öl und Erde von einem Planet auf den anderen gepumpt werden. Dadurch sind diese beiden Planeten "im juristischen Sinn" miteinander vereinigt. Diese Röhrenkonstruktion ist aber sehr gefährlich, da sie aufgrund der Kreisbewegung beider Planeten öfters abbricht und auf beiden Planeten zerstörungen anrichtet :

"Diese Schwierigkeiten waren für die Peickarts (= das Kollektiv) aber eher zu meistern als eine juristische Auseinandersetzung mit den Rechtsabteilungen der großen Gesellschaften." (338/9).

Noch ein Beispiel (weils so schön ist) :

Als im Jahre 1981 die Erde durch einen Atomkrieg vernichtet wird, kann sich eine Gruppe von Menschen in ein Raumfahrzeug retten und bis zu der Expeditionsgruppe, die auf dem Mars ist, vorstoßen :

" Sie erreichen die Marsumlaufbahn. Da sie die Parole nicht wissen, werden sie von Zollsperrschiffen zerschossen." (260).

Die Medizinerflotte auf der Marsbasis erhält nun den Auftrag, aus den geborgenen Resten von Knochen usw. wieder Menschen herzustellen :

"Die 'widerhergestellten' Insassen bestanden aus Teilen des Brustkorbs, etwas Schienbein, das an das Brustbein festgebunden blieb. Vom Gesicht waren in einem Fall Teile der Kinnpartie, in einem andern Fall sogar ein Stück Hirn erhalten. Die Hirne hingen in einem Säckchen seitlich neben einem Stück Schulter oder Armgelenk.Diese - noch irgendwie einen Kreislauf vorstellenden und an lebenserhaltenden Maschinen angeschlossenen - Menschen aus der alten Heimat konnten sich nicht äußern, da sie weder Finger noch Mund hatten. So konnten sie auch keine Schadensersatzansprüche selbst geltend machen..." (261).

Großartige Leistungen, wie zum Mars zu fliegen, Menschen medizinisch wieder herzustellen, sind nur Beiwerk, um juristische und andere bürgerliche verhältnisse besser durchsetzen zu können; wenn die Erde kaputt ist (geschieht im Jahre 1981), so macht man im Weltraum damit weiter: Die Flottenjustizstelle, das Militär, die Zolltruppen, die "Urlaubsstelle des Immanuel Kants - Instituts", die zur Zeit, als die Erde kaputt geht, auf dem Mars sind, tragen zuerst untereinander Machtkämpfe bis aufs Messer aus, um dann sagen zu können :

"Um weite rzumachen, fehlen jetzt nur die Arbeiter" (302).

Dieses "Randproblem" löst man dann zusammen mit einem Flottengeneral und der Justizflotte : Niedere Soldaten werden wegen Nichtigkeiten ins Gefängnis gesteckt, kommen nur unter der Bedingung wieder frei, da sie "freiwillige Arbeitsverträge unterschreiben." (293 f)

Diesen neuen Arbeitskräfte bekommen dann gleich Spezialarme usw., ihre Nachkommen werden "mutiert" (318 ff), um sie gefügiger halten zu können. Dennoch treten Aufstände auf, bekämpfen sich die "Großen Gesellschaften untereinander, bis im Jahre 2103 nur noch vier Faschisten aus Stalingrad, die durch chirurgische Körpererneuerungen am Leben blieben, übrig sind. Von denen sagt dann einer :

"Solange wir noch vier Mann sind, können zwei von uns die beiden andern zu Arbeitern machen." (364).

Der Überbau schafft sich also solange seine Basis, bis von beiden nichts mehr übrig ist (Eine Große Gesellschaft zerstörte ganze Sonnensysteme, um mit der dabei freiwerdenden Energie Extraprofite zu machen/329).

Kluge denkt erbarmungslos das kapitalistische System aus sich selbst heraus zu Ende, und macht deutlich, daß nur eine revolutionäre Entwicklung daran etwas zu ändern vermag.

Kluge lässt von Chinesen, die auf der Erde überlebten und diese anfangen, mit Handarbeit zu rekonstruieren, in sechs Meter großen Buchstaben in eine Wüste schreiben :

"Wenn wir sagen, der Imperialismus ist bestialisch, so meinen wir, daß sich sein Wesen nicht ändern kann, daß die Imperialisten bis zu ihrem Untergang ihr Schlächtermesser nie aus der Hand legen werden, sich nie in Buddhas verwandeln können." (360 Fn).

Weltraumbewohner, die diese Buchstaben lesen, verstehen sie jedoch nicht,da sie kein Chinesisch können. Auch bei uns reden viele chinesisch - und deshalb ist es interessant, wie Kluge mit uns Deutsch redet :

Während er für uns die Bedeutung des Überbaus und den sich daraus produzierenden verkehrsformen deutlich macht,

> "Man darf den Überbau nicht der Reaktion überlassen "
>
> Karl Korsch .

versucht er gleichzeitig unser Augenmerk auf die Widersprüche dieser verkehrsformen zu lenken :

Drei Polizisten lässt Kluge im Jahre 1974 sagen :

"Wenn man den Menschen ganz vernichten, erdrücken wollte, ihm eine Strafe auferlegen, vor der auch der fürchterlichste Mörder von vornherein erschaudern würde, brauchte man nur der Arbeit den Charakter der völligen, absoluten Nutzlosigkeit und sinnlosigkeit zu geben." (129).

Im Überbau Beschäftigte, so die These von Kluge, leiden vor allem unter der ständigen Angst vor der völligen Sinnlosigkeit ihrer Arbeit.

So übertitelt Kluge ein Schlußkapitel mit "Sinnentzug"(348 f), die Reste der Menschheit auf dem Mars überfällt zuerst das "Empfinden völliger Sinnlosigkeit", einer der Faschisten sagt :

"Solange unser Leben keinen Sinn hat, können wir ihm nur einen Sinn geben : daß es ewig dauert." (276 Fn).

Die drei Polizisten versuchen ihrer Arbeit,Menschen zu Verbrecher zu machen, dadurch einen Sinn zu geben, daß sie selbst ohne Auftrag ermitteln. die "Wahrheit" herausfoltern usw. (129 f). Der Werkschutzdirektor Rieche verfolgt "Täter " aus seinem Betrieb bis in den Süden "mit eigenen Methoden" usw. (123).

Damit sagt Kluge zugleich, daß die im Überbau Beschäftigten schon traditional in einer faschistischen Wende versuchen, ihrer Arbeit einen scheinbareb Sinn zu geben.

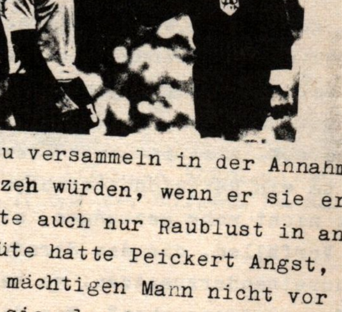
> Es ist kein Wunder, daß die CIA-Agenten ihren Nachrichtendienst lieben. Eiserne Disziplin fördert den Korpsgeist, allumfassende Fürsorge macht anhänglich, ideologische Indoktrination gibt dem Leben scheinbar einen Sinn und erzeugt missionarischen Diensteifer. Vor allem aber ist es die Macht der CIA, die den Mitarbeitern imponiert. Sie manifestiert sich nicht nur in den spektakulären Aktionen des Geheimdienstes.
>
> (Aus : "Stern" Nr. 27 1974 S. 68)

Ebenso verhält es sich mit dem Mangel an menschlichen Gefühlen trotz einer sehnsucht danach, nach Kluge ein weiteres Phänomen des sichselbstwidersprechenden Überbaus :

In dem Buch von Kluge ist jede menschliche Regung Berechnung, ökonomisches Kalkül, Spielgeld in einer Welt Vereinzelter :

Werkschutzdir. Rieche kam zu seiner Freundin Fritzi, weil er sie beim Stehlen im Betrieb erwischte und sie ihm so gefügig sein muß. Ein Soldat (Peickert) und ein Richter (Döhmer) werden auf folgende weise "Freunde":

"Wie viele im Umgang mit schwindender Macht geschulte Herren besaß Döhmer die Geduld, durch Güte Menschen in



seinem Netz zu versammeln in der Annahme, daß sie ihm schon nutzen würden, wenn er sie erst hätte. So war die Güte auch nur Raublust in anderer Form. Vor Döhmers Güte hatte Peickert Angst, andrerseits wollte er den mächtigen Mann nicht vor den Kopf stoßen. So waren sie also befreundet." (244).

> Das oberste Gesetz im CIA-Hauptquartier (nach einem nahegelegenen Vorort kurz Langley genannt) ist freilich nicht moralischer, sondern rein praktischer Natur: es ist das Gesetz der Geheimhaltung. Ihm ist jeder Agent 24 Stunden am Tag unterworfen. Das fängt schon auf der CIA-Schule an. Die Schüler tragen falsche Namen und haben eine „Legende" — einen erfundenen Lebenslauf. Keiner weiß vom anderen, wer er wirklich ist. Aber alle Schüler werden aufgefordert, die „Deckung" der Mitschüler zu durchbrechen. Wenn es einem Schüler gelingt, einem Kameraden ein Geheimnis zu entlocken, macht er Meldung bei der Schulleitung und erhält eine positive Bewertung. Der andere, der nicht schweigen konnte, muß einen Minuspunkt einstecken.
>
> (Aus :"Stern" aaO S. 64)

Diese Vereinzelten und mit sinnloser Arbeit beschäftigten Menschen sind aber gleichzeitig voll von Wünschen und Sehnsüchten, denn :

"Glück ist die Erfüllung eines Kinderwunsches, Arbeit ist das, was den Kinderwunsch wieder herstellt" (163).

An diese Menschen kommt man nur heran, wenn man auf ihre Wünsche und Sehnsüchte einzugehen versteht, sich in solidarischer Weise damit auseinandersetzt,und nicht nur scheinemanzipatorisch wie die Faschisten die Massen bis in den Tod aufgeilt.

("Sie verwechslten die nationalsozialistische Massenmobilmachungmit einer wirklichen Revolution. Der Irrtum ist für sie tödlich." / So beschreibt Kluge auf S 237 ff zwei Naziehepaare, die glaubten auf-

grund der "Revolution von 1933" Gruppensex machen zu dürfen und dafür von der Partei mit dem Tod bestraft werden.)
Auch hier wieder Kluges feiner Ninweis für die Linke: Solange Menschen von der Linkennur als "zu organisierende Köpfe" begriffen werden, bleiben ihre Sehnsüchte usw. außerhalb dieses abstrakt politischen Zusammenhangs, verkümmern oder werden von den Faschisten erfasst (So auch eine Hauptthese aus "Öffentlichkeit und Erfahrung").
Von dem Werkschutzdir. Rieche sagt Kluge :
"Käme eines Tages ein Gegner, der Rieche eineAngebot machte - nicht Geld, sondern Erfüllung von Rieches Sehnsüchten -, so kann Rieche nur vermuten, was er dann täte. Es muß aber ein radikaler Wechsel sein!"(166).

Den skeptischen Blick von Wolfgang Kleff hatte Rainer Bonhoff (links) nicht verdient.

<u>Es muß aber ein radikaler Wechsel sein</u> !
Da liegt der Hund begraben :
Freud sagt :"Eigentum macht nicht glücklich, weil es nicht die Erfüllung eines Kinderwunsches ist". Wenn das stimmt und die Linke nach Kluge daran anknüpfen soll, dann vermag eine abstrakte Parteiorganisation keinen solcehn "radikalen Wechsel" herbeiführen - denn eine Partei hat sich ebenso wie Eigentum wohl noch kein Kind gewünscht.
Radikaler Wechsel heißt dann, eine Verwirklichung der Wünsche und Sehnsüchte anstreben - und zwar organisiert, aber nicht verplant.
Solange die Linke daran vorbeigeht, werden die von Kluge geschilderten Menschen weiterhin von faschistischen Instanzen "emotional versorgt" (So Kluge über einen Polizisten, der ins Bordell geht).
Mir gehen, nachdem ich dieses Buch gelesen habe, noch manche Gedanken durch den Kopf; die hier halte ich für die wichtigsten - das habe ich zusammen mit dem Buch von Kluge dabei produziert.
Meine Absicht bei dieser "Buchbesprechung" war aber ganz schlicht, euch auf dieses Buch geil zu machen.
Man kann es ganz gut im Bett lesen, da es kleine, abgeschlossene Geschichten enthält.
Vom Stil her ist es wie eine endlose Gerichtsakte geschrieben, völlig mitleidlos und so "objektiv", daß dadurch gerade diese grausame Objektivität von Akten, Gesetzen usw. erbarmungslos entlarvt wird, eigentlich keiner mehr darauf hereinfallen kann.
Gerade dies gefällt mit bei Kluge am besten :
Er macht mit dem, was er oberflächlich zu sagen scheint, genau das gegenteil klar. So liest sich diese "Gerichtsakte" dann auch viel spannender als x Kriminalromane - gibt einem die Wut auf bürgerliche Verkehrsformen zurück, die man oft verloren oder bei Parteitagungen an der Garderobe abgegeben hat. Viel Spaß !

H. B.

Höhere Strafen, um die „Freiheit besser zu schützen": <u>Revision der</u> CABORA - BASSA URTEILE!

In der zweiten Auflage des"Cabora - Bassa Prozesses vor dem Landgericht in Mannheim wußte das Gericht auf "höchstrichterliche" Anweisung hin von seiner Strafgewalt Gebrauch zu machen. Die acht Angeklagten waren im ersten Prozeß von einem Heidelberger Gericht zu Freiheitsstrafen bis zu sieben Monaten jeweils auf Bewährung verurteilt worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin hob der Bundesgerichtshof - in Sachen Isolationsfolter eh schon profiliert - das Urteil auf , weil das vom Heidelberger Gericht ausgesprochene Strafmaß zu gering sei. Das Mannheimer Gericht unter Vorsitz von einem Dr. Herr wollte sich anscheinend daraufhih nicht lumpen und zu große richterliche Milde vorwerfen lassen. Gegen Dietrich Hildebrand wurde eine Gefängnisstrafe von einem Jahr, gegen vier weitere (Braun - Behrens, Kräuter, Noth und Schmierer) von acht Monaten <u>ohne Bewährung</u> verhängt. Nur gegen zwei Angeklagte wurde die Strafe zur Bewährung ausgestzt, das Urteil gegen Thomas Ripke soll erst in der kommenden Woche ergehen. Da es sich um ein Revisionsverfahren handelnte, war das Gericht nicht mehr gezwungen, sich mit den tatsächlichen Vorfällen, die dem Strafverfahren zu grunde lagen, auseinanderzusetzen. Es hatte " nurdie neuen Strafen auszusprechen". Wie die verhängten Strafen zeigen, hat es sich hierzu etwar einfallen lassen.
Bei einer solch eklatanten Erhöhung des Strafmaßes liegt es auf der Hand, daß das Gericht die Mitgliedschaft fast aller angeklagten Genossen im KBW, insbesondere deren führende Position in dieser linken Gruppe, als einen strafschärfenden Gesichtspunkt betrachtete. Man kann auch sicher davon ausgehen, daß das Gericht nicht nur vom BGH programmiert wurde, sondern auch von den staatlichen Organen, die unmittelbar für politische Unterdrückung Zuständig sind, "Gesichtspunkte" geliefert bekamen.
Nach dem Strafgesetzbuch soll eine Freiheitsstrafe über sechs Monatem nicht zur Bewährung ausgesetzt werden, wenn dies "die Verteidigung der Rechtsordnung gebietet". Wer könnte annehmen, daß ein Landgerichtsrat auch nur einen Moment lang zögert, die zur Verteidigung gebotenen Mittel anzuwenden, wenn er Menschen zu verurteilen hat, die sich als Kommunisten bezeichnen ?
Das Urteil ist aber auch Ausdruck und ein weiteres Beispiel für eine verschärfte Verfolgung und Unterdrückung kommunistischer und sozialistischer Gruppen und deren Mitglieder.
Die mündliche Begründung des Urteils offenbart allerdings einen besonderen Sarkasmus des Dr. Herr :
Ein Terrorurteil von vorliegender Machart soll gemäß der Begründung nicht etwa die herrschenden gesellschaftlichen Interessen und die kapitalistische Ausbeutung schützen, sondern - kein witz - das Recht auf Demonstrationsfreiheit. Der Richter Herr macht sich doch tatsächlich Sorgen, daß der "Mißbrauch des Demonstrationsrechts' eine politische Gegenströmung, die diese Rechte abschaffen will, stärkt." Also schafft er als aufrechter Demokrat und schlauer Politiker dieses Recht gleich selber ab. Was bedeutet für diesen Richter und sein Kollegium schon das Recht auf Demonstrationsfreiheit mehr als eine liberale Ausstaffierung bürgerlicher Herrschaft ? Äußert sich im Gebrauch dieses Rechts der wille, diese Verhältnisse nicht hinzunehmen, dann wird daraus sofort der " Mißbrauch eines Rechts".
Der Prozeß war für das Gericht "so politisch, bzw. unpolitisch wie ein Prozeß wegen Übertretungen nach der Straßenverkehrsordnung." Daß es um eine Demonstration gegen eine Tagung zur Entwicklungshilfe im Europäischen Hof ging, bei der neben Eppler auch der ehemalige Vietnam - Kriegsminister Mc Namara teilnahm, sollte ausgeblendet werden. Auf dieser Konferenz sollten "Entwicklungsstrategien" für eine neue Dekade diskutiert werden. Wie diese Strategien aussehen sollten, belegte Eppler, der damals die Beteiligung deutscher Firmen beim Bau des Cabora Bassa Staudamms in Mocambique ausdrücklich gut hieß und zeigt die Mitgliedschaft der "Weltbank" in diesem Entwicklungsrat, als deren Vertreter Mc Namara damals in Heidelberg war. Die Weltbank hat auch dem Volksfront - Chile die Kredite gestrichen, während sie der Junta - wie auch andern faschistischen Regimen , vor allem Brasilien - sofort wieder Hilfe zukommen ließ. So bemühte sich die Weltbank auch innig, dem Thieu - Regime wieder finanziell auf die Beine zu helfen, mußte aber erkennen, daß dort finanziell nichts mehr zu machen ist. Solcherart Entwicklungshilfe ist nichts anderes als eine die offene und brutale imperialistische Unterdrückung ergänzende Strategie. Gegen eine derartige Konferenz wandte sich die Demonstration und die Aktionen von über 1000 Studenten.
Daß von Seiten der Polizei alles getan wurde, um energisch durchzugreifen, zeigt sich an dem damaligen Aufgebot : 625 Polizisten, 4 Wasserwerfer, 2 Schützenpanzerwagen und ein Hubschrauber. Außerdem hatte sich die Polizei eine neue Taktik ausgedacht. Sie eskortierte den Demonstrationszug von beiden Seiten von Anfang an strationszug von Anfagn an beidseitig.
Daß sich die Studenten solche Einschüchterungen nicht gefallen ließen, kann jetzt von dem Gericht nur noch als Mißbrauch des Rechts gewertet werden

H. H. (AK / SHG)

(Nächste Woche erscheintein " Jur - Faker ", der sich nur mit diesem Terror - Urteil beschäftigen wird und worin auch versucht werden wird einzuschätzen, wie man mit den betroffenen Genossen Solidarität üben kann.)

Knorr, Herausgeber der "RNZ", schrieb damals zu der Cabora Bassa Demonstration folgende "Kolumne" (Auszüge) :

„Es sind freundliche und verbissene Gesichter unter diesen Mädchen zu sehen, die da eingehakt mitlaufen und mitrennen. Manche lächeln selbstbewußt in sich hinein, daß sie den Geboten ihrer Mama endlich sich entwunden haben und die Freiheit der Macht erleben können. Die Damenmode zielt schon längst darauf, ihren Körper in Original und totalitär zu präsentieren. Der Student — wenn er einer ist — mit Apostel-, Rübezahl- oder Papua-Mähne, erlebt auch in der Politik sein Selbstbewußtsein durch den Besitz der Frau. Da gibt es kein Geheimnis mehr in der Liebe, und lachen können die Revolteure nicht mehr. Sie können nur noch grinsen. Ob der Student erfahren hat, was im Studium Forschung wirklich heißt, ist fraglich. Die Freiheit zum Straßenkampf mangels Krieg ist interessanter und schöner als die Freiheit zum Lernen müssen."
Weiter schreibt Knorr:
„Wer ist dieser Staat, den die Studenten von heute zerreißen wollen? Wann immer die Demokratie auf deutschem Boden gepflanzt wurde, ging es schief. Das ist gewiß ein großer Pluspunkt für die revolutionären Studenten. Es schien von Anfang der Studentenrevolten an, daß sie es wieder leicht haben würden, die Wohlstandsbürger zu diffamieren und einzuschüchtern, die Polizei als Terrormaschine den Faschisten gleichzustellen und im ganzen auf Feigheit zu bauen. Aber dieser Staat ist straffer geworden. Die Männer der Polizei haben auch Mütter und Frauen, die um sie bangen, und sie sind Väter mit Hoffnung für ihre Kinder."

Das Tutorium „<u>Zur Kritik der Stadtsanierung und Stadtentwicklung Heidelberg</u>" erwacht zu neuem Leben!
Dort soll die Tätigkeit der „<u>Informationsgruppe Altstadt</u>", bekannt vom Straßenfest auf dem Ebert-Platz, weitergeführt werden.
Wichtigstes Thema ist zunächst : <u>Herausgabe einer Zeitung</u>, die die auf dem Straßenfest gegebenen Informationen weiter verbreitet.
Doch die praktische Ausrichtung wird uns nicht verloren gehen - <u>für August ist angeblich die Räumung der Plöck 50 (kindergarten) und der Abbruch geplant!</u>
Wer Interesse hat, soll kommen!
Bisher haben wir noch für jeden genug Arbeit gefunden

Dienstag, 9. Juli 19h CA

INFORMATIONSGRUPPE ALTSTADT
TUTORIUM STADTENTWICKLUNG & STADTSANIERUNG